Beitrag zur Fremdkörperpneuomnie beim Rindvieh : Aehnlichkeit derselben mit der Lungenseuche

Autor(en): **Minder, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Thierheilkunde und Thierzucht**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-590262

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bis jetzt nicht werth gehalten, oder dieser Schmarotzer ist fast immer übersehen worden.

Letzteres wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß in Europa allem Anscheine nach meist nur einige Embryonen in ein Rind einwandern. Die wenigen daraus hervorgehenden Bläschen sind in einer großen Fleischmasse zerstreut und bleiben in Folge dessen um so eher verborgen. Die kleinen Bläschen sind überdieß im Rindfleisch, wegen des grobfaserigen Gefüges, weniger bemerkbar als im Schweinefleisch.

Es ist klar, daß unter den gegebenen Verhältnissen nur das gute Kochen des Fleisches uns Menschen vor dem unbewaffneten Bandwurme schützen kann.

Der eifrigste amtliche Inspektor sowie der gewissenhafteste Fleischer werden die Finnigkeit der Schlachtthiere nur nach einer Masseneinwanderung, wie sie in Asien und Afrika so häufig vorkommt, bei uns aber so selten ist, erkennen. Daher hilft in den meisten Fällen nur das Festhalten an alter, gut bewährter Schweizersitte, frisches Fleisch durch und durch zu kochen.

Beitrag zur Fremdkörperpneumonie beim Rindvieh. Aehnlichkeit derselben mit der Lungenseuche.

Von *Joh. Minder*, Thierarzt in Burgdorf.

Den zwei interessanten, von Bezirksthierarzt Strebel in Freiburg im II. Hefte des ersten Jahrganges dieser Zeitschrift veröffentlichten Fällen von Fremdkörperpneumonie, deren makroskopisches Krankheitsbild bei der Sektion sehr große Aehnlichkeit mit demjenigen der Lungenseuche hatte, kann ich drei andere Fälle anreihen, die ich innerhalb der drei ersten Monate des verflossenen Jahres beobachtet hatte. Die von mir beobachteten Fälle weichen von den von Strebel beschriebenen nur in der Hinsicht ab, daß zwei der meinigen durch Einschütten von Mehltrank und einer durch Einschütten von Kamillenthee entstanden sind, statt durch Einschütten von Brechweinstein, Nitrum, Glaubersalz in einer schleimigen Flüssigkeit.

Im Monat Jänner verflossenen Jahres wurde ich nach Rumendingen zu einer hochträchtigen, falbschecken, jüngern Kuh gerufen, die nach der Ansicht des Eigenthümers an der sogenannten « stillen Völle » oder Löserverstopfung leiden

sollte. Die Kuh zeigte aufgetriebene Hungergruben, sehr stark verlangsamte Entleerungen trockener Exkremente, fehlende Freßlust und Rumination und trockenes Flotzmaul. Nach Verlauf von drei Tagen schien die Kuh wieder hergestellt zu sein, bloß stellten sich bei derselben allmälig die Zeichen zum Verkalben ein, was dann auch eintrat. Die Kuh befand sich nach dem Kalben recht ordentlich, fraß aber nach der Ansicht des Melkers zu wenig, weßhalb er derselben das hier übliche Mehltrank einschüttete, wobei sich dieselbe nach der Aussage des Melkers «überschüttete».

Ich fand die Kuh, zu welcher ich während der Nacht gerufen wurde, mit gestrecktem Halse und Kopfe, mit weit aufgesperrten Nasenflügeln, mit röchelndem, weithin hörbarem Athmen, das sich hin und wieder bis zur Erstickungsgefahr steigerte, und mit stark beschleunigter Pulsfrequenz. Bei der Auskultation der Brust vernahm man stark rasselnde, sägende und pfeifende Athmungsgeräusche, wie man dieselben bei der Lungenseuche vernimmt.

Trotz der eingeschlagenen Behandlung steigerten sich die Krankheitssymptome mehr und mehr; die Athemnoth war bis zum Morgen auf's Höchste gestiegen, weßhalb ich die Kuh sofort schlachten ließ.

Obduktionsergebniß. Bei der Oeffnung der Bauchhöhle zeigten sich am Netze, am Wanste und Gekröse zu hunderten dunkelgrüne Stellen von der Größe eines Stecknadelknopfes bis zu derjenigen eines Frankenstückes. Etwas vorderhalb und unter der rechten Niere fand sich ein Darmstück mit der Bauchwandung verwachsen. Bei der näheren Untersuchung dieser Darmpartie fand man in derselben das Vorhandensein einer hühnerafterähnlichen Oeffnung mit stark aufgeworfenem Rande. Unmittelbar vor dieser Darmstelle lag ein faustgroßer, trockener, harter Futterballen, mit Ausschwitzungsprodukten gut umhüllt.

Die Lungenflügel waren groß aufgeblasen, emphysematös wie bei dämpfigen Pferden. Die Oberfläche der sammtlichen Lungenlappen war stellenweise dunkelroth, dann blaßroth und wieder hellroth. Die Lungen ließen sich ziemlich hart anfühlen. Ausschwitzung fehlte auf Lungen- und Rippenfell. Beim Zerschneiden der Lungenflügel zeigten die Schnittflächen ganz das marmorirte Bild, wie man dasselbe bei der Lungenseuche antrifft. Dagegen war das Lungenparemhym etwas weniger kompakt als bei letzterer Krankheit, wahrscheinlich nur deßwegen, weil die Krankheit bloß 12 bis 15 Stunden angedauert hatte. Die Schleimhaut der Luftröhre war vom Kehlkopfe an bis in die

Bronchialverästelungen von einer dicken Schichte von Mehlkleister überzogen und maß die Dicke unterhalb dem Kehlkopfe wohl einen Centimeter.

Der zweite Fall zeigte bezüglich der Athmungsorgane die gleichen Krankheitssymptome und die nämlichen pathologisch-anatomischen Läsionen.

Der dritte Fall von Fremdkörperpneumonie war durch Einschütten von Kamillenthee verursacht worden. Die Lungen der geschlachteten Kuh ließen wieder vollständig die oben beschriebenen krankhaften Veränderungen wahrnehmen. Die Luftröhre war frei von Anhängseln, was sich aus der Natur des Einschüttes erklärte.

Es zeigen auch diese drei Zufälle, wie man einerseits beim Einschütten von Arzneien etc. behufs Verhütung von verdrießlichen Folgen höchst sorgfältig zu Werke gehen, anderseits mit Erwägung aller Umstände die Diagnose stellen muß, weil sonst leicht ein X für ein U genommen werden könnte, wie dieß ja wohl schon mehr als einmal geschehen sein mag.

Literarische Umschau.

Gefahr des Verkaufes milzbrandkranken Fleisches.

Fast überall schreiben die Polizeiverordnungen vor, daß das von an Milzbrand krank gewesenen und geschlachteten Thieren stammende Fleisch vom Gebrauche als menschliches Nahrungsmittel auszuschließen und in angemessener Weise zu verscharren sei.

Wie leicht nun ein Umgehen solcher Vorschriften und ein zu spätes Erkennen des wahren Krankheitscharakters nicht nur von großen Gefahren, sondern geradezu von bedeutendem Schaden begleitet sein kann, darüber belehrt uns neuerdings eine von Medizinalrath Lydtin in Karlsruhe beschriebene Milzbrandseuche, welche in den Monaten September und Oktober des vorigen Jahres in den Dörfern Kenzingen, Denzlingen, Oberhausen und in Emmendingen im Großherzogthum Baden vorkam.

Das Vorkommen des Milzbrandes in den vorgenannten Ortschaften des Kreises Emmendingen war um so auffälliger, als seit langer Zeit Milzbrandfälle nicht oder doch nur in ganz wenigen sporadischen Fällen vorgekommen waren.